

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

zum Sonntag Laetare
am 14.03.2021

aus der Ev. Luisenkirche
Berlin-Charlottenburg
Pfarrerin Anne Hensel

*Sie können den ganzen Gottesdienst nachhören auf unserem youtube-Kanal.
Nachstehend finden Sie Predigtgedanken und unser Fürbittengebet.*

Evangelium: Johannes 12,23-26

*Jesus sprach: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.
Wer sein Leben lieb hat, der verliert es;
und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben.
Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.
Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.“*

Predigtgedanken

Lassen wir uns mal von Martin Luther nach draußen in die Natur schicken:

*Geht hinaus auf den Acker oder in den Garten,
um dem Bauer oder seiner Frau bei der Saat zuzuschauen.
Da nimmt die Hausfrau im Frühjahr Erbsen und steckt sie in das Gartenbeet.
Der unerfahrene Zuschauer hält die Bauern für dumm und sich selbst für klug:
warum verscharren sie die Erbsen in der Erde, wo sie verfaulen?
Warum geben sie die Erbsen nicht gleich den Schweinen?
Käme der Betrachter nach zehn Wochen wieder,
würde er gewiss solch dumme Fragen nicht stellen.
So wird die Saat zum mächtigen Beispiel für die Auferstehung von den Toten.
Aus dem armseligen Korn, das in der Erde verfault, wird ein riesiger Eichbaum.
Stünde es nicht in der Bibel,
dann würde der Garten als Buch Gottes die Auferstehung verkündigen.
Das Wunder geschieht dabei zu unserem Trost und zu unserer Freude.
Wir tun nicht viel dabei: wir stecken nur das Korn in die Erde,
dann gehen wir schlafen, während Gott den Rest besorgt.
Die Erbse stirbt und verwest, aber sie ersteht schöner als sie vorher war.
Die kleine Erbse soll uns predigen von der Auferstehung Christi:
denn was die Bauersfrau mit der Erbse tut, das tut Gott mit uns.
Der Kirchhof ist darum nicht Begräbnisstätte, sondern Gottesacker.
Wir werden gesät wie seine Bohnen, seine Erbsen, Möhren und Zwiebeln,
und wir erstehen in der Fülle der Verschiedenheit zum ewigen Leben.*

Einmal quer durch den Gemüsegarten führt uns Martin Luther, liebe Gemeinde...

So ganz genau nimmt er es nicht mit den Pflanzen:

es ist wohl selten, dass aus einem Korn ein Eichbaum wird.

Und ob das mit den Erbsen so ist, da bin ich mir auch nicht so sicher.

Aber egal: es geht um das Prinzip, und eine Erkenntnis,

die uns gerade jetzt im anbrechenden Frühling immer wieder überfällt:

aus dem scheinbar Toten wächst neues Leben.

Knospen brechen an scheinbar toten Zweigen hervor,

Frühlüher kommen aus dem Boden, vielleicht ganz unvermutet.

Hoffnungsvolles Leben.

Und das nach dem Winter... nach dieser Jahreszeit... wohl noch mehr.

Wir haben eine schwierige Zeit hinter uns, oder sind noch mitten drin.

Kalt war es, kalt ist es geworden mit uns und zwischen uns,

kühl durch Kontaktbeschränkungen und erzwungene Distanz

die warmen und lebendigen Beziehungen haben gelitten.

Trocken und ausgedörrt erscheint mir vieles durch die lange Zeit.

Begegnungen und gemeinsame Unternehmungen sind eingefroren und erstarrt.

Manches erscheint abgestorben.

Manches ist einfach still und leise untergegangen, hat ein Ende gefunden.

Manche Hoffnung haben wir begraben. Viele Pläne haben wir beerdigt.

Von Vorhaben oder Beschäftigungen haben wir Abschied genommen.

Abgestorbenes und Totes ragt in den Frühlingshimmel wie Äste eines kahlen Baumes.

Und auch ganz buchstäblich, nicht nur symbolisch:

wir haben Menschen verloren, die gestorben sind.

Manch einer ist mitten im Trauerprozess.

Es fällt so schwer, sich zu verabschieden. Es fühlt sich in vielem wie ein Opfer an.

Dargebracht auf dem Boden der Tatsachen, ...es geht ja nicht anders, es muss ja sein...

den Bedingungen geschuldet, die nur noch nerven, ermüden, verunsichern.

Der Winter, die Krise dauert einfach schon zu lange.

Die Brennstoffe, die unsere Heizungen betreiben, sind knapp geworden –
ausgebrannt, erschöpft, verbraucht.

Die Fenster, die Ausblicke, vereist. Ich kann da kaum was erkennen.

Stumpf ist es geworden, unüberschaubar, unübersichtlich.

Und was haben wir alles verloren in dieser Zeit...

Vielleicht aber haben wir dabei auch etwas gesät, ohne es zu merken?

Etwas in den Boden versenkt, was sich dort weiterentwickelt?

Was unter die Oberfläche geraten ist, in die Tiefe gegangen,
und nur scheinbar verschwunden?

Was mag dort jetzt geschehen mit unserer Saat?

Vielleicht haben wir sie sogar mit Tränen begossen?

Säen ist, wenn wir es bewusst tun, ein Akt der Hoffnung.

Wer etwas sät, will eigentlich ernten. Dabei soll etwas herauskommen.
Ich verzichte ja darauf, das Korn zu verarbeiten und zu essen,
weil sich etwas anderes daraus entwickeln soll.
Weil ich die Hoffnung habe und daran glaube.
Weil ich – wie die Bauersfrau mit den Erbsen bei Luther – es bewusst tue.

Aber manchmal säe ich eben auch, ohne es zu beabsichtigen.
Vielleicht sogar ohne es zu merken.

Vielleicht habe ich es sogar vergessen, oder verdrängt,
oder will gar nichts mehr davon wissen.
Habe das Saatgut abgeschrieben oder gar nicht als solches betrachtet.
Ja, die Erbsen hätte man auch den Schweinen geben können...
sagt Luthers Beobachter. Anstatt sie in die Erde zu bringen.

Aber die Saat entwickelt sich auch ohne mein Zutun, da in der Tiefe.
Und vielleicht kann ich auch gar nichts dafür tun, außer zu warten.
Bis es soweit ist. Bis die Stunde da ist, und es wieder an die Oberfläche kommt.
Hervorbricht, was ich ganz vergessen hatte.

Vielleicht muss es dabei verkrustete Strukturen durchbrechen.
Das ist gar nicht so einfach.
Vielleicht hat sich darüber eine harte Schicht gebildet,
durch die sich das zarte Leben hindurcharbeiten muss.
Bis es sichtbar wird, ans Licht kommt. Und dann sieht es ganz anders aus!
Das Weizenkorn muss sterben, damit es zur Pflanze wird...
Es muss im Boden versinken, tief unten.
Sonst wird nichts daraus.

Dieses eindringliche Bild legt uns Jesus vor.
Und es ist noch vielmehr darin.
Denn Gott selbst lebt es ja: Seine eigene Liebe stirbt, sie scheitert, sie wird begraben.
Was für ein unendlicher Schmerz. Was hat er selbst da begraben müssen –
und was ist Großartiges aus der Erde wieder hervorgebrochen
in ganz anderer Form, was ist daraus geworden!
Wie fruchtbar, wie vielfältig, wie reichhaltig... wie lebendig!

Aber dafür musste er sterben, in die Tiefe gehen, ganz nach unten.
Es muss so sein. Unbegreiflich.
Es ist erst im Nachhinein zu verstehen,
wenn es sichtbar geworden ist, wieder nach oben gekommen.

Und was habe ich begraben? Was haben Sie begraben?
Was ist in uns abgestorben? Was haben wir versenkt?
Was wartet da, an die Oberfläche zu kommen und neu zu leben?
Es könnte ganz anders aussehen, als wir es uns vorstellen!
Lasst uns danach suchen, die Zeichen des Frühlings entdecken und wahrnehmen!
Im kleinen Acker oder Garten meines und deines Lebens. Amen.

Lied: EG 98 Korn, das in die Erde (T: Jürgen Henkys / M: Frankreich 15.Jh.)

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.
2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.
3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.



Wir sehen das Korn, das da in der Ackerfurche liegt, wie weggeworfen, verloren...
Wir denken an Menschen,
die sich verloren fühlen,
die kaum vermisst werden,
die keinen Sinn finden und keine Bestätigung:
wir bitten dich Gott:
sei ihnen nahe,
gib ihnen Halt und Selbstvertrauen.

Wir sehen das Korn, das auf der Erde liegt und scheinbar keinen Sinn macht...
Wir denken an Menschen, die unter Leistungsdruck stehen und Erfolgszwang,
die den Anforderungen und Erfordernissen nicht entsprechen können,
die erschöpft und ausgebrannt sind –
wir bitten dich, Gott: schenke ihnen Frieden und Gelassenheit, lass sie durchatmen.

Wir sehen auf das Korn, das in die Erde gefallen ist und ins Dunkel...
Wir denken an Menschen, um die es dunkel geworden ist,
die in Angst oder Trauer gefangen sind –
wir bitten dich, Gott: Gib ihnen lichte Momente, schenke ihnen Hoffnung.

Wir sehen auf das Korn, das unter die Oberfläche der Erde geraten ist...
Wir denken an die Menschen, die sich nicht trauen, in die Tiefe zu gehen
die Angst haben vor dem Abgrund
und lieber in der Sicherheit des Sichtbaren und Gewohnten und an der Oberfläche bleiben –
wir bitten dich, Gott: ermutige sie und stärke sie.

Wir sehen auf das Korn, das im Verborgenen liegt...
Wir denken an Menschen, die ihre Hoffnungen begraben und von Plänen Abschied
genommen haben; die keine Zukunft mehr sehen und gleichgültig geworden sind -
wir bitten dich, Gott: schenke ihnen Perspektive und Geduld.

Wir sehen auf das Korn, das zu keimen beginnt...
Wir denken an die Menschen, die Neues beginnen wollen oder müssen, die sich verändern –
wir bitten dich, Gott: Stärke und ermutige sie,
lass sie staunend entdecken, was in ihnen steckt.

Amen.